

Interview mit dem 1. Bürgermeister Wilfried Neuber

Die PWG ist Ihre politische Heimat, wie kam es dazu ?

Die PWG ist 45 Jahre alt geworden. 45 Jahre PWG bedeuten auch 45 Jahre Stadtgeschichte, eine Stadtgeschichte, die von der PWG ganz entscheidend beeinflusst und mitgeschrieben wurde. Ich habe die Anfänge im Jahre 1956 als Neunjähriger hautnah miterlebt. Mein Vater Schorsch Neuber war der Gründer und geistige Vater der PWG, ich habe als Dreizehnjähriger bereits Wahlzettel ausgetragen und als Familienmitglied ab 1960 auch die 17-jährige Amtszeit meines Vaters als Bürgermeister sehr intensiv miterlebt. Fasziniert von der Lebenseinstellung meines Vaters und der seiner engsten Freunde, von ihrer Heimatliebe, ihrer Einsatzbereitschaft, ihrer Geradlinigkeit und ihrem Gerechtigkeitsstreben war es eigentlich nur logisch, dass ich mich dieser PWG verpflichtet fühlte und nach dem frühen Tod meines Vaters im Jahre 1977 dort auch Verantwortung übernahm.

Haben Sie politische Vorbilder?

Ja, ganz klar ! Da ist vor allem mein Vater, aber auch ehemalige Kollegen wie unser Ehrenbürger Otto Lehner oder mein langjähriger Weggefährte und väterlicher Freund Adolf Zinkl. Ihr Engagement für unsere Heimat, für ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger, ihr Gerechtigkeitsinn und ihre Einsatzbereitschaft haben mich immer tief beeindruckt und wurden mir zum Vorbild.

Was gibt es zur aktuellen Situation der Stadt zu sagen?

Die aktuelle Situation der Stadt wird von der finanziellen Enge geprägt, mit der wir derzeit zu kämpfen haben, ausgelöst durch die hohen Investitionen in die Infrastruktur der Stadt. "Arbeiten und Wohnen" - darum ging es vor allem in den letzten Jahren. Die großzügige Ausweisung und Erschließung von Industrie-, Gewerbe- und Wohngebieten haben sich als richtig und zukunftsweisend erwiesen.

Wie steht es mit der Bundeswehr?

Wir können heuer mit Stolz und großer Freude 40 Jahre Garnisonsstadt feiern. Wir sind dankbar, dass wir weiterhin Standort unserer Panzergrenadiere sein werden. Oberviechtach wäre ohne unsere Soldaten nicht vorstellbar. Die großartige Entwicklung Oberviechtachs in den letzten Jahrzehnten wurde erst durch die Bundeswehr möglich. Leider gibt es aber nicht nur Grund zur Freude. Die Zukunft der Standortverwaltung macht uns Sorgen. Wir hoffen aber, dass unsere Argumente in Berlin und Bonn doch noch Gehör finden.

Gibt es in Oberviechtach bald ein neues Museum?

Wir alle sehen und wissen, dass unser jetziges Heimat- und Doktor-Eisenbarth-Museum völlig unzureichend untergebracht ist. Der Stadtrat hat weitschauend ein geeignetes Anwesen angekauft. Nun gilt es die Finanzierung so zu gestalten, dass eine Renovierung der Liegenschaft möglich ist, ohne dass dadurch andere wichtige Maßnahmen blockiert werden. Es liegt noch ein hartes Stück Arbeit vor uns, aber es wird sich lohnen.

Wie geht es mit der Stadtsanierung weiter?

Der Wiedereinstieg in die Stadtsanierung war sicherlich eine der wichtigsten Entscheidungen in den 90-er Jahren. Trotz unserer erheblichen finanziellen Probleme haben wir mit dem Taubenplatz, der Klostergasse, dem Parkstadel, der Bahnhofstraße und dem Marktplatz schon erstaunlich viel geschaffen. Im Hinblick auf die Ziele einer Stadtsanierung wäre das Museum als Hochbaumaßnahme ein geeignetes Sanierungsprojekt. Wir werden die Stadtsanierung nicht in diesem Tempo fortführen können, aber Stadtsanierung ist ja eine ständige Aufgabe. Zunächst gilt es, baldmöglichst den Ausbau der Klostergasse, BA II, und die Neugestaltung des Mühlweges zu bewältigen, dann werden wir uns neu orientieren. Nicht nur die Nabburger Straße und die Schönseer Straße warten auf die Sanierung, auch eine ganze Reihe von Hochbaumaßnahmen stehen an.

Wie ist Ihr Ausblick auf die nächsten Jahre?

Ich sehe mit großer Sorge die Entwicklung in der großen Politik. Immer mehr Lasten werden auf die kommunale Ebene abgewälzt, ohne dass den Kommunen auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wenn nicht alsbald eine Finanzreform kommt, sehe ich schwarz für die Zukunft. Dennoch müssen wir aber weiter unsere Ziele im Auge behalten. Vorrang haben die Einrichtungen der Daseinsfürsorge, d.h. Kanal und Wasser. Bis 2005 müssen alle noch anstehenden Maßnahmen auf den Weg gebracht werden. Dies ist eine gewaltige Herausforderung ! Die Stadtsanierung muss ebenso weitergehen, Bau und Gewerbegebiete müssen stets ausreichend zur Verfügung stehen. Nachholbedarf gibt es im Straßenbau. Gemeinsam mit dem Landkreis werden wir, so hoffe ich, eine gute Lösung in Sachen "Turnhallen" finden. Den Fremdenverkehr dürfen wir nicht außer Acht lassen. Das Eisenbarth-Festspiel 2002 ist für uns ein Glücksfall. Zuversichtlich stimmt mich aber vor allem die Tatsache, dass bei uns das ehrenamtliche Engagement noch groß geschrieben wird, dass in Verbänden, Vereinen, Organisationen und auch auf kommunaler Ebene noch Leute in Verantwortung stehen, die sich dieser auch bewusst sind und die sich gemeinsam um das Beste für unsere Stadt bemühen.